Vorwort

Autor(en): **Heusser, Hans-Jörg / Imesch, Kornelia**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Outlines**

Band (Jahr): **1 (2004)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HANS-JÖRG HEUSSER UND KORNELIA IMESCH

Vorwort

Die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben die Rahmenbedingungen unserer westlichen Welt entscheidend verändert. In unterschiedlichem Masse davon betroffen sind auch wichtige Bereiche unseres Kunst-, Kultur- und Wissenschaftssystems. Seine Institutionen und deren AkteurInnen haben sich neu zu orientieren und auszurichten. Dies gilt auch für die akademische Kunstgeschichte, die sich, mitbedingt durch den komplexen Wandel ihres Untersuchungsgegenstandes, im Umbruch, ja nach Auffassung mancher in der Krise befindet.

Dass im Kontext unserer zunehmend ökonomisierten und ästhetisierten Informationsgesellschaft unsere Disziplin Defizite aufweise, da sie von ihrem Problem- und Theoriebewusstsein sowie von ihren Gegenstandsbereichen her wissenschaftlich und gesellschaftlich nicht mehr anschlussfähig sei, wird denn auch schon seit einiger Zeit diagnostiziert. Mit vielfältigen Bemühungen, die mehr oder minder intensiv im Gange sind, wird dieser Problemlage infolgedessen begegnet und eine fachliche Neuorientierung angestrebt. Sie artikuliert sich im Pluralismus und im Facettenreichtum der interdisziplinär orientierten Ausrichtungen, mit denen ältere und neuere Methoden und Positionen auf die kunst- und kulturspezifischen Themen- und Problemstellungen von Vergangenheit und Gegenwart zu antworten versuchen. Dem Fach werden dadurch unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten erschlossen, die es ihm, kreativ genutzt, erlauben, sein Verhältnis zu Kunst und Kunstbetrieb neu zu bestimmen und sich in der wissenschaftlichen Aufarbeitung unserer im Wandel begriffenen visuellen Kultur kritisch zu verankern.

Das Revisionspotenzial der Disziplin, insbesondere was das Ausloten der im Umbruch befindlichen Schnittstellen von Kunst, Kunstbetrieb und Kunstwissenschaft betrifft, stellte das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft im Sommer 2002 in einem gemeinsam mit der Kunsthalle Zürich organisierten internationalen Symposium zur Diskussion.[1] Die vorliegende zweisprachige Publikation mit Summaries in Englisch nimmt ihren Ausgang von dieser Veranstaltung.

Ohne Anspruch auf Repräsentativität oder Vollständigkeit, was zukunftsweisende kunstgeschichtliche Forschungsansätze, Methoden oder Gegenstandsfelder betrifft,

vereinigt das Buch eine kleine Auswahl von prospektiv orientierten Essays zur gegenwärtigen Standortbestimmung des Faches und zu dessen Verhältnis zur Gegenwartskunst. Eine einheitliche Zukunftsvision ergibt sich aus den Beiträgen der 21 – meist jüngeren – Autoren und Autorinnen jedoch – gezwungenermassen – nicht. Doch scheint gerade der Pluralismus der Zugangsweisen, der Themen und Fragestellungen sowie das Fehlen einer verbindenden oder verbindlichen Leitidee oder Vision charakteristisch für die gegenwärtige Situation der Disziplin zu sein.

Die fünf Kapitel, in denen die Artikel präsentiert werden, stehen dabei für Themenkontexte, die uns als Beitrag oder als Ansatz für die momentane Diskussion um die Relevanz und die vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten der Disziplin in Forschung, Lehre und kultureller Praxis fruchtbar erscheinen. Die Essays der zwei ersten Kapitel, die das gegenwärtige Profil und die Entwicklungsmöglichkeiten der Kunstgeschichte und ihrer traditionellen Institutionen im deutschsprachigen Bereich analysieren oder ihr Verhältnis zu den sich etablierenden Bildwissenschaften kritisch ausleuchten, sind überwiegend grundsätzlicher, methodisch-theoretischer Art. Die Artikel der übrigen drei Kapitel präsentieren, mehrheitlich anhand von Fallstudien, ausgewählte neue Forschungs- und Arbeitsgebiete zur europäischen, (afro)amerikanischen und afrikanischen Kunst sowie methodische Ansätze für eine kunst- und kulturgeschichtliche Auseinandersetzung mit Werken der Gegenwartskunst und mit den elektronischen Medien(künsten) und Bilddatenbanken.

Im ersten Kapitel «Art history: a discipline in crisis?» mit den Beiträgen von Stanislaus von Moos, Anne-Marie Bonnet und Christoph Zuschlag wird aus unterschiedlichen Perspektiven und Arbeitsfeldern die eingangs angesprochene Umbruch- oder Krisensituation, wie sie – trotz Kunst- und Museumsboom – für die Disziplin und ihre zentralen Institutionen in den deutschsprachigen Gebieten charakteristisch ist, analysiert und diskutiert. Die Zustandsbeschreibung und Kritik des Faches, wie es traditionellerweise an Hochschulen und Universitäten immer noch gelehrt oder in Museen und anderen kunsthistorischen Institutionen praktiziert wird, doch als solches künstlerisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich zunehmend nicht mehr anschlussfähig ist, verbinden die AutorInnen mit Vorschlägen zur Revision der fachlichen Positionierung sowie mit der Präsentation neuer Formen der Kunstvermittlung. Diese hätten dabei, so das Postulat, von einer kritischen Reflexion des tradierten Wissenschaftsbegriffes auszugehen und eine inhaltliche und methodische Neubestimmung der kunsthistorischen Arbeits- und Gegenstandsfelder zu beinhalten. Dies sollte es der Kunstgeschichte und ihren VertreterInnen erlauben, sich innerhalb des Kunstbetriebes und in enger Zusammenarbeit mit dessen übrigen AkteurInnen als kritische Instanz zu etablieren, die sich in ein neues, produkti-

ves Verhältnis zur gegenwärtigen ästhetischen Praxis und ihren ProduzentInnen zu setzen vermag.

Das zweite Kapitel «Art history and ‹Bildwissenschaft›» mit den Essays von Jörg Huber, Joseph Imorde und Sigrid Schade stellt die prospektiv ausgerichtete Zustandsanalyse des Faches in den Kontext des Verhältnisses von Kunstgeschichte und Bildwissenschaften. Die AutorInnen diskutieren in ihren Beiträgen, ob bildwissenschaftliche Methoden tatsächlich als Ersatz oder Alternative gegenüber der Kunstwissenschaft gesehen werden können. Sie legen die defizitären Aspekte der gegenwärtig angestrebten Weiterentwicklung der Kunstwissenschaft als Bildwissenschaft oder Bilderwissenschaften offen und analysieren die problematischen Züge, die in auktorialen und betrachterfokussierten hermeneutischen Zugangsweisen zu Tage treten. Die AutorInnen plädieren dabei für eine Weiterentwicklung der Kunstwissenschaft als Kulturwissenschaft, die sich über die grundsätzliche Kritik ihrer Untersuchungskategorien, ihres Wissenschaftsbegriffes und ihrer wissenschaftlichen Praxis sowie im Verbund mit anderen Disziplinen kreativ den vielfältigen neuen Gegenstandsbereichen und Herausforderungen unserer visuellen Kultur stellt.

Im Themenschwerpunkt «New areas of research – new methods» mit den Beiträgen von T. J. Demos, Caroline A. Jones, Sylvester Okwunodu Ogbechie, Jonathan D. Katz, Isabelle Graw und Wolfgang Ullrich stehen einerseits bislang wenig berücksichtigte Kunstrichtungen, Forschungsansätze oder theoretische Kategorien im Vordergrund. So gehen die Essays von Demos, Jones, Ogbechie und Katz anhand von Fallstudien aus dem westlichen und afrikanischen oder (afro)amerikanischen Kunstbetrieb auf den transnationalen Begriff der «diasporic public sphere», auf künstlerische Queer-Strategien, auf die Bedeutung lokaler Semantiken und der Mikrohistorie für die Wahrnehmung von Kunst innerhalb des globalisierten Welt- und Kunstmarktes ein sowie auf die Marginalisierung afrikanischer Kunst durch die etablierte Kunstgeschichte. In den Beiträgen von Graw und Ullrich werden dagegen tradierte Denkfiguren, Begriffe oder Kategorien wie die autoritativ gesetzte Intention des Künstlers beziehungsweise die «Intentionsfixiertheit» des Kunstbetriebs im Zusammenhang mit dem traditionellen Genre der KünstlerInnenbiografie oder der gegenwärtige Kunstbegriff der Wirtschaft, der für die Überfrachtung der Kunst seit Moderne und Postmoderne typisch ist, einer kritischen Analyse unterzogen.

Das vierte Kapitel «The digital challenge» mit den Essays von Pascal Griener, Oliver Grau, Johannes Gfeller und Irene Müller ist älteren sowie neuesten Bildtechnologien und

Medienkünsten gewidmet. Mit der Verbreitung des Faksimiles im 18. Jahrhundert, der Erfindung der Fotografie um 1840 und des Films gegen Ende des 19. Jahrhunderts oder dem Aufkommen der elektronischen Bilder in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzogen sich Paradigmenwechsel, die Auswirkungen auf unser Rezeptionsvermögen und Denken, auf Kommunikationsformen, künstlerische Gestaltungsweisen und Kulturtradierung hatten. Die Beiträge thematisieren überdies die mit den neuen Bildmedienkünsten verbundenen Veränderungen und Spezifika des Kunst- und Bildbegriffes, verschiedene Formen künstlerischer Auseinandersetzung mit Begriffen wie Speicher oder Gedächtnis oder die komplexen Herausforderungen, die sich mit der Restaurierung, Konservierung und Tradierung der neuen Medien heute und in näherer Zukunft stellen.

Im letzten Themenschwerpunkt «Writing contemporary art history» mit den Beiträgen von Michael Diers, Matthias Bruhn, Philip Ursprung, Andrzej Szczerski und Peter J. Schneemann wird abschliessend nochmals – wiederum teils anhand von Fallstudien – das Augenmerk auf das Fach, auf die neuartigen Berufsfelder der verschiedenen AkteurInnen des Kunstbetriebs oder auf die Formen und Methoden kunstwissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit der Gegenwartskunst gerichtet. So behandeln die Essays das Entwicklungspotenzial, das sich der Disziplin als «Zeitkunstgeschichte» oder als projektorientierte Kunstgeschichtsschreibung eröffnet, oder sie thematisieren das Verhältnis der Kunstwissenschaft zur Kunstkritik. Es werden Modelle einer Historiographie der Gegenwartskunst und -kultur vorgestellt, die sich über den Zugang eines «Performative Writing» oder über einen neuartigen Dokumentationsbegriff erschliessen, der die für die Kunstgeschichte(n) der Gegenwart charakteristische Dialektik von Distanz und Nähe problematisiert.

1 An der unter dem Patronat von RIHA (International Association of Research Institutes in the History of Art) stehenden gleichnamigen Tagung nahmen in sieben moderierten Themenschwerpunkten KünstlerInnen, KunsthistorikerInnen, MedientheoretikerInnen, KuratorInnen, KunstkritikerInnen sowie GaleristInnen aus Europa, Afrika, Japan, Australien und den USA teil. Das Organisationskomitee der Veranstaltung, bestehend aus Jacqueline Burckhardt, «Parkett», Beatrix Ruf, Kunsthalle Zürich, Philip Ursprung, ETH Zürich, sowie Juerg Albrecht, Dina Epelbaum, Hans-Jörg Heusser und Kornelia Imesch, SIK, dankt den über vierzig ReferentInnen für Ihre Vorträge und Diskussionsbeiträge. Das SIK seinerseits dankt J. Burckhardt, B. Ruf und Ph. Ursprung für die fruchtbare Zusammenarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung des Symposiums.